

DER ORGELBAUER PANKRATIUS KAYSER IN GRAUBÜNDEN



Die anlässlich der Rückführung der ersten Orgel von Sagogn an ihren ursprünglichen Bestimmungsort – nachzulesen in der vorangegangenen Nummer dieser Zeitschrift – neu entfachte Aufmerksamkeit für einen bisher bestenfalls fragmentarisch beachteten Orgelbauer findet mit diesem Beitrag eine Fortsetzung. Er widmet sich dem zweiten Jahrzehnt von Kaysers Wirken in Graubünden.

Von Markus Meier

Zwischen dem letzten aktenkundigen Orgelbau der 1770er-Jahre in Langwies (1774) und dem nächsten bekannten Werk in St. Peter (1782) klafft – abgesehen von der Reparatur (1779) einer heute in der Kirche Praden aufgestellten Hausorgel¹ – eine Dokumentationslücke von acht Jahren. Da nicht anzunehmen ist, dass Kayser in diesen Jahren untätig war, wird es interessant sein, was die künftige Orgelforschung für diese Zeit zu klären vermag. Bemerkenswerterweise setzt der Orgelbauer seine zweite Bündner Schaffensphase in jenem Tal fort, wo er seine erste beendete: im Schanfigg.

1782: St. Peter (Zuschreibung)

Die Orgeln der evangelischen Kirchen von St. Peter und Langwies sind gewissermassen Zwillingsschwestern. Von der historischen Substanz erhalten sind das Gehäuse, die Manualwindlade und Teile des Pfeifenwerks. Das Instrument ist datiert (1782), und eine Inschrift auf der Frontseite stellt die Besitzver-

hältnisse klar: *Gehört allein den 2 Ehrsamten Gemeinden St. Peter und Pagig*, die Fraktion Molinis ist damit ausgeschlossen. Auf einer Seitenwand sind vermerkt: *Herr Landammann Josias Schatz und Herr Landammann und Bdtsh Antoni Michel*, was wohl bedeutet, dass sie die Orgel gestiftet haben. Das Instrument stand ursprünglich auf einem Orgelstuhl an der Nordwand vor dem Chorbogen.



Die Orgel von St. Peter – die jüngere Schwester des Instrumentes in Langwies, ebenfalls sieben Register beinhaltend.

1782/83: Zorten (Vaz/Obervaz)

Auch wenn die Orgel der katholischen Kirche St. Donatus im Jahre 1904 untergegangen und somit die historische Substanz verloren ist, ermöglicht der erhaltene Offertbrief von Pankrätius Kayser vom 3. Januar 1782 wertvolle Einblicke in Orgelbauer Kaysers Geschäftskorrespondenz.

Offertbrief von Pankrätius Kayser vom 3. Januar 1782²:

Hochwürdtiger Hochwohlgebohrnister Hochgelehrdtister

Gnädigster Herr Herr domtechandt.

Eiwer Hochwürden undt ganden Hoch zu Ehren des schreiben den 21. Decembris habe ich den 29. Decembris zu recht Erhalten, [...]

Habe gleich zu vernähmen gehabt, wie dass Eine Hoch löbliche gemeind oberwotz gesinet seye, Eine neüe orgel in dero pfahrkirchen Machen zu lassen, und sie zu wüssen begehrt, was ein solches werckh von ungefähr 7 Registren kosten möchte. Also diene ich Ihnen zur höfflichsten Nachricht

1. Ein princibal von 4 schuo zin
2. Ein octav von 2 schuo zin
3. Ein quind von 1 ½ schuo zin
4. Mixtur 2 facht zin
5. cobel 8 schuo thon von Holtz gedeckht
6. flauden 4 schuo thon offen von Holtz in das Pedal Ein Subbass von 16 schuo thon von Holtz gedeckt.

Disse Composition ist wohl harmonierd gestehlet, Es ist nur zu thuon, das das werckh nach grösse der kirchen starckh gnuog kommen möchte; wird dero wegen von gägenwerdigem auffsatz nicht mer franco Chur gefodtret als fl. 450 sambt Eine dissgrecon, solde mann aber gedenckhen, das werckh mit ein oder ander Register zu vergrössern, so werde ich alle zeit thuon, was ihmer möglichen sein wird, [...] Mich betreffend, so werde ich, geliebt es Gott, zu kommenden Maj auch widerum in Chur eindrefen, alwo ich Eine Neüe Orgel mit mir bringen werde, welche in das oberland gehörd, der ich mit Meiner underthänigster Empfehlung die Ehre habe, mit aller Hochachtung zu sein und geharre

Eiwer Hochwürden Hochwohlgebohrniste Hochgelehrdtiste

Gnädigste Herr Herr Ergebniste knecht

Pangcrati Keisser

Factor d'orgel

St. Margarethen, den 3ten jener 1782.

1782: Vignogn (Zuschreibung)

Die Jahrzahl 1782 im Innern des Gehäuses verrät die Bauzeit dieser Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Florinus, nicht aber den dafür verantwortlichen Instrumentenmacher, der ein Könnner seines Faches gewesen sein muss:

Der unbekannte Orgelbauer des 18. Jahrhunderts muss ein tüchtiger Meister gewesen sein. Er arbeitete nicht nur sehr sauber, sondern hatte die geniale Idee, die Pedalkoppel direkt in die Manualschleife einzubohren, eine sonst unbekannte Bauart. Auch klanglich muss er feinfühlig gewesen sein: Die Quinte und die Mixtur versah er nicht mit Koppelbohrungen, so dass die Pedalorgelpunkte in gemässiger Stärke zum vollen Manualplenum erklingen konnten.³

Die sonst unbekannte Bauart der Pedalkoppel ist folgendermassen zu verstehen: Die 17 tiefsten Töne der Manualwindlade (Pedalumfang) verfügen für jede Taste über zwei Tonkzellen, die mittels Doppelventilen mit der Manuaklaviatur verbunden sind. Eine der beiden Kzellen des gleichen Tones ist auf der Hinterseite der Windlade mit einem dritten Ventil versehen, das an die entsprechende Taste der Pedalklaviatur gehängt ist. Töne (Register), die über der Kzelle mit nur einem Ventil stehen (*Quinte 1½' und Mixtur 1'*), können nur mittels Manuaklaviatur angespielt werden. Die Töne hingegen, die auf der Kzelle mit zwei Ventilen klingen, sind sowohl über die Manual- als auch die Pedalklaviatur abrufbar. Diese spezielle Bauweise hat zur Folge, dass nicht (wie üblich bei Orgeln mit sogenanntem «angehängten» Pedal) alle gezogenen Register bzw. Pfeifen des Manualwerks auch im Pedal erklingen, sondern nur diejenigen, die über den Kzellen mit zwei Ventilen stehen. Auf diese Weise bleiben die



Die Orgel von Vignon (heute in der Kapelle S. Gudegn) – das einzige Kayser-Instrument mit original erhaltener Windlade, mit dem für diesen Orgelbauer typischen Pedalkoppelsystem.

hohen Klangkronen *Quinte* und *Mixtur* ausschliesslich dem Manualwerk vorbehalten, wogegen die Pedalregister die 2'-Lage nicht überschreiten und somit der beabsichtigten grundierenden Klangwirkung gerecht werden.

Zur Urheberschaft dieses Instrumentes führt ein Passus im Offertbrief vom 3. Januar 1782 den Orgelbau von Zorten betreffend. Kayser schreibt in diesem:

Mich betreffend, so werde ich, geliebt es Gott, zu kommenden Maj auch widerum in Chur eindreffen, alwo ich Eine Neüe Orgel mit mir bringen werde, welche in das oberland gehörd, [...]

Aufgrund der übereinstimmenden Datierungen von Baujahr und Kaysers Korrespondenz, kann diese Orgel mit hoher Wahrscheinlichkeit Pankratius Kayser zugeschrieben werden. Auch die Disposition entspricht der «orgelbauerischen Handschrift» des Instrumenten-

makers aus dem Thurgau. Die Orgel wurde 1906 in die Kapelle St. Gaudentius versetzt, wo sie noch heute steht.⁴

1787: Küblis (Zuschreibung)

Gemäss einer erhaltenen Fotografie stand die erste Orgel in der evangelischen Kirche Küblis auf einem «Orgelstuhl» im Schiff, links vor dem Chorbogen. Einem Spendenaufruf für eine neue Orgel aus dem Jahr 1912 ist zu entnehmen, dass das alte Werk 1787 erbaut worden ist und über dem Manual die Namen eines Stifterehepaares getragen hat, nämlich *Johann Suter* und *Anna Suterin geb. Maruggin*. Das äussere Erscheinungsbild ist identisch mit der zwei Jahre später in Versam errichteten Orgel, weshalb auch dieses Instrument Pankratius Kayser zugeschrieben werden darf. Die wenigen dispositionellen Informationen, die aus einer Korrespondenz mit Jakob Metzler aus dem Jahr 1921 hervorgehen, bestätigen diese Vermutung. Demnach soll die alte Orgel eine «kurze Octave» und im Pedal lediglich einen *Subbass* enthalten haben.

Sämtliche historische Substanz dieser Orgel ist verloren gegangen. Sie wurde 1923 abgebrochen und durch ein neues Instrument von Jakob Metzler ersetzt. Die heutige Orgel stammt von Orgelbau Felsberg und ist 1973 erbaut worden.

1789: Versam

Die letzte von Pankratius Kayser bekannte Orgel steht in der evangelischen Kirche Versam und ist zugleich auch die am vollständigsten erhaltene – sowohl bezüglich der historischen Substanz (Gehäuse samt Orgelstuhl, Manualwindlade, 2/3 des Pfeifenwerks), als auch der überlieferten Archivalien. Sie ist somit die verlässlichste Referenz für die «Handschrift» dieses Orgelbauers.

Neben dem Erbauer und dem Baujahr ist auch der Stifter des Instrumentes bekannt: *Iacobus 17 Gredigius 89 Donator* (Fassungsmalerei des Gehäuses).



Die Orgel von Versam: mit neun Registern nicht nur Kayser grösstes, sondern auch letztes und am vollständigsten erhaltene Werk.

Vertrag mit Pankratius Kayser vom 17./18. September 1788:⁵

Zufolg diesem Redlich geschlossenen Accord verpflichtet sich der Herr Pangcerati Keyser, Orgelmacher von St. Margaretha, in der Kirchen der ehrsamen Gmeind von Versam mit zuegehörigen Ortschaften eine Orgel [...] zu verfertigen, dass er

1. Auf eigene unkosten dieses Werk von 9 Register formiere, namlich: Ein Principal von 5 Schuh No. 8 aus Zinn vorbehalten, die ersten 6 Pfeifen von Holtz namlich bis A oder B Ein ander Octav von Fuss ... No. 2 Zinn Item ein Quint von ... No. 1 ½ Zinn Item ein Cornet vom halben Clavier oben 3 fach Zinn Item ein coplete Mixtur, die bis in die Helfte des Claviers, dort und sodann auch in die andere Helfte dort gestimmt seyn soll Zinn

Item ein Spitzflauten unbedeckt 4 Fuss
Item ein Flauten unbedeckt zu 2 Fuss
Endlich der Suppass von 16 Fuss bedeckt von Holtz.

2. Soll er zwei grosse, wenigstens 7 Schue lange und 3 ½ Schue Breite Blasbälg, somit genuegsamen Wind die Lade versehen machen.
3. Wird der Herr Orgelmacher, was ihm besser fügt, mit eignestem Materialien zu Haus verfertigen, und solches Franco auf Chur stellen, das übrige und im besonderen der Orgelkasten, der Suppass oder andere gröbere Sachen in Versam ausarbeiten, wozue ihm aber die Gmeind samtllich Holtz oder Bretter gratis auf den Platz stellen muess.
4. Wird er beiläufig das Werk 7 Schuo breit, verstehet sich die Wind Laden in Fronte, und so weiters nach proportion des Werks bearbeit und ob dem Principal die Lade mit Laubschnitzwerck zu füllen und voll zu machen.
5. Auch überhaupt das Werk ehrlich, und wie es einem Künstler gebührt, verfertigen und auf die Louben gestimt zu stellen. Wohingegen
6. Ich die Gmeind- und Kirchsgegnossen oder deren Herren Deputierte verbinden, Bei Vollendung dieser Orgel ihme Herr Keyser ohne Anstand fl. 600 bahr zu bezahlen, franco während seiner hiesigen Orgelarbeit, mit notwendiger Behausung Bett, Holtz, Saltz, Schiff und Kochgeschirr zu versehen. Auch Schlosser- und Mahlerei selbst machen zu lassen und zu bezahlen.
7. Nach Verflus eines Jahrs wird der Herr Orgelmacher auf eigene Unkosten nocheinmahl die Stimung der Orgel revidieren, wo dann auch die Honorantz, welche Entzs unterschriebenen Herren Deputierten übergeben wurden, nach schuldigkeit ihme ausbezahlt werden wirdt.
Urkundlich bescheinen in Versam den 17./18. Septembris 1788
Bescheinst Marti Buchli
Dermalen Geschworener in Jllanz dem Hr. Deputierten
und der Gmeindt
Pangcati Keyser
Orgelmacher
Bekendt wie obsteht

Ein weiterer, nicht datierter und unterschriebener Vorschlag zeigt folgende Disposition:

1. <i>Princibal</i>	4 fuss	Zin
2. <i>octav</i>	2 fuss	Zin
3. <i>Quind</i>	1 ½ fuss	Zin
4. <i>Corned das halbe Clavier</i>	3 facht	Zin
5. <i>Mixtur einmal repediert</i>	2 facht	Zin
6. <i>Copel</i>	8 fuss	Holtzgedeckt
7. <i>Flaudten</i>	4 fuss	Holtz
8. <i>Octav Flaudten</i>	2 fuss	Holtz
<i>Pedal</i>		
<i>Subbass</i>	16 fuss	Holtzgedeckt

1899 baut Jakob Metzler die Orgel im Stil des zeittypischen klanglichen Geschmacks um. Auch soll er die kurze Oktave *durch Öffnen je zweier Blindkanzellen links und rechts* zur vollen Oktave ausgebaut haben. Bei den angeblichen «Blindkanzellen» dürfte es sich jedoch um ehemalige Doppelkanzellen des ursprünglichen Pedalkoppelsystems gehandelt haben (siehe Vignogn).

Degen (Vermutung)

Die geografische Nähe zu Cumbel und insbesondere Vignogn, wo Kayser mutmasslich ge-



Vielleicht ebenfalls von Kayser erbaut – die acht Register beinhaltende Orgel von Degen.

wirkt hat, aber auch die rekonstruierte Disposition dieser Orgel rücken ihn in den Kreis der am wahrscheinlichsten in Frage kommenden Erbauer dieses undatierten Instrumentes der katholischen Pfarrkirche St. Mariae Himmelfahrt.⁶ Das Register *Cornet 3f.* ist im 18. Jahrhundert in Graubünden selten und nur bei Kayser zu finden (Versam), der es bei seinem Lehrmeister Johann Jakob Bommer kennen gelernt hat.

Die Orgel, von derer historischen Substanz das Gehäuse und die Manualwindlade erhalten geblieben ist, wurde 1816 von Anton Sacchi in die Sebastianskapelle versetzt⁷ und 1976 von Kuhn, Männedorf in die Pfarrkirche zurückgeführt und rekonstruiert.

Zarcuns/Tujetsch (Vermutung)

Dieses Instrument mit unbekanntem Baujahr, aber original erhaltenem Gehäuse und Werk, wird 1856 durch den Laaxer Orgelmacher Gion Florin Coray repariert. Um 1955 gelangt es ins Heimatmuseum von Trun, und 1993 wird das Positiv von Arno Caluori restauriert und an seinen ursprünglichen Standplatz in der Kapelle St. Maria zum Schnee in Zarcuns



Zarcuns, Kapelle Maria zum Schnee: mit vier Registern das kleinste von Pankratius Kayser bekannte Instrument – so es denn tatsächlich aus seiner Hand stammen sollte.

Übersicht zu den bekannten Arbeiten von Pankratius Johann Baptist Kayser

1770	Elias-Köberle-Orgel von 1686	I/5	Rp ⁸	Transfer TG – GR (?) ⁹
1772	Sagogn GR, evang. Kirche	I/P/7	Nb	Zuschreibung
1772/74	Cumbel GR, kath. Kirche St. Stephan		Nb	Vermutung
1773	Falera GR, alte Kirche St. Remigius	I/P/9	Nb	
1774	Langwies GR, evang. Kirche	I/P/7	Nb	Zuschreibung
1779	Praden GR, evang. Kirche	I/5	Rp ¹⁰	
1782	St. Peter GR, evang. Kirche	I/P/7	Nb	Zuschreibung
1782	Vignon GR, kath. Pfarrk. St. Florinus	I/P/8	Nb	Zuschreibung
1782/83	Zorten GR, kath. Pfarrk. St. Donatus	I/P/7	Nb	
1787	Küblis GR, evang. Kirche		Nb	Zuschreibung
1789	Versam GR, evang. Kirche	I/P/9	Nb	
1790	Serneus GR, evang. Kirche (Köberle)	I/5	Rp ¹¹	
1802	Goldingen SG, kath. Pfarrk. St. Nikolaus		Nb	
	Degen GR, kath. Kirche	I/P/8	Nb	Vermutung
	Zarcuns GR, Kapelle	I/P/4	Nb	Vermutung

Nb = Neubau, Rp = Reparatur

zurückgeführt. Einige Merkmale (z. B. das Register *Cornet 2f*) lassen Pankratius Kayser als Urheber vermuten.

¹ Diese Orgel wurde 1636 von Aaron Riegg (1573–1654) aus Memmingen im Auftrag des Domdekans am bischöflichen Hof in Chur, Michel Humelberg, erbaut. 1634 war Riegg mit Arbeiten an der Orgel der Martinskirche beschäftigt. Wo sich die Hausorgel zur Zeit der Reparatur von Kayser (1779) befand, ist nicht bekannt. In die Kirche Praden kam sie jedenfalls erst 1900, nach dem sie Orgelbauer Jakob Metzler nochmals umbaute und der «löblichen Gemeinde Praden» für 800 Franken verkaufte.

² KA A: Documenta, Urkunden der Pfarrkirche St. Donatus Nr. 20, 30, 33a, 51.

³ Friedrich Jakob / Willi Lippuner, *Orgellandschaft Graubünden*, Chur 1994, S. 398.

⁴ KA (Kirchenarchiv) Protocollo della Restauraziun (1906).

⁵ GA (Gemeindearchiv) Urkunde Nr. 71.

⁶ GA Degen, Bücher 7 und 12 a A7.

⁷ KGA Vella, Einzelblatt vom 16. April 1816.

⁸ Angelus Hux / Alexander Troehler, *KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau*, Frauenfeld 2007, S. 152. Jakob/Lippuner 1994, S. 186.

⁹ Es darf angenommen werden, dass Kayser diese Orgel von Ermatingen TG (sie diente dort als Hausorgel von Pfr. Hans Jakob Albertin, der 1699 starb) in die evang. Kirche Serneus GR transferierte und mit diesem Auftrag den Kontakt zu Graubünden knüpfte, was ihm in der Folge weitere Aufträge in dieser Region bescherte.

¹⁰ Hux/Troehler 2007, S. 520.

¹¹ Jakob/Lippuner 1994, S. 186.